

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 23

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

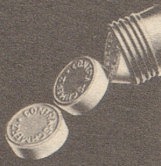
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfschmerz, Migräne, Zahnschmerz, Monatsbeschwerden, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.80



Seit Jahrhunderten

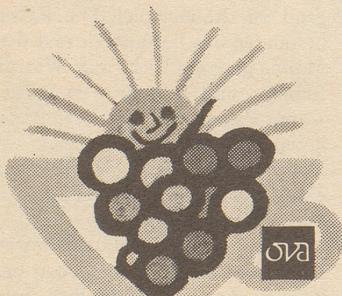
gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St.Gallen

Dir. A. L. Schnider



für den gepflegten Herrn



Ein edler Tropfen,
dem besten Weine ebenbürtig,
— aber alkoholfrei,
es ist Merlino



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

wiches als Hauptsache. Dazu allerlei Mitgebrachtes und Gestiftetes, inklusive alkoholfreier Tranksame. Musik ab Tonband und Grammophon.

Der Gedanke, von 18–23 Uhr zwei Dutzend junge Pärchen im Hause zu haben, war für meinen Mann und mich leicht erschreckend, und wir warfen dementsprechend zu Beginn des Festes einige vorsichtigmisstrauische Blicke ins Souterrain, verzogen uns dann ins Kino und fanden die Gesellschaft bei unserer Rückkehr munter, vergnügt und ordentlich wieder vor.

Was uns amüsiert und gefreut hat: vor dem Nachhausegehen verlangten uns die jungen Burschen und Mädchen, die wir zum größten Teil gar nicht kannten, zu sehen; jedes schüttelte uns die Hand und bedankte sich aufs höflichste. Am nächsten Tag – es war ein Sonntag – erschien nochmals ein Trüppchen der jungen Leute und half unseren Kindern beim Aufräumen, so daß bis zum Abend ganz ohne mein Dazutun alles wieder in schönster Ordnung war.

Und die Kleidung: bei den Burschen korrekter Anzug mit weißem Hemd und Krawatte; bei den Mädchen ebenfalls keine Spur der so oft beklagten Verrücktheiten, jedoch nett und modisch.

Mit einem Wort: wir waren erstaunt und erfreut. Susanne

Eine moderne Fabel

In einem monarchistischen Lande sitzt eine Prinzessin seufzend über der Lektüre der Illustrierten mit den Artikeln «Soraya als Filmstar». Die Kammerzofe errät die Gedanken des Mädchens und tröstet sie: «Verzweifle nicht, meine Prinzessin, auch zu dir wird dereinst der Märchenproduzent kommen ...»

bi

Moderne Lyrik

Ich liebe Gedichte und würde, wenn ich je dazu käme, mein überflüssiges Haushaltungsgeld in Gedichtbänden anlegen. Um mit der Zeit zu gehen versuche ich, auch an modernen Gedichten Gefallen zu finden, sie zu verstehen oder doch wenigstens etwas von dem zu ahnen, was der Dichter ausdrücken wollte. Die moderne Lyrik aber macht es einem schwer. Sie scheint weder gefallen zu wollen, noch liegt ihr daran, verstanden oder auch nur erahnt werden zu können. Sinnvolle Gedanken, Schönheit des Ausdrucks, gebundene Form, Versmaß und Reim zu meiden scheint ihr einziges Gesetz zu sein. Zwar sagte schon Emanuel Geibel:



*Die schöne Form macht kein Gedicht;
der schöne Gedanke tut's auch nicht;
es kommt drauf an, daß Leib und Seele,
zur guten Stunde sich vermähle.*

Doch darauf scheint es modernen Lyrikern schon gar nicht anzukommen. Wie könnte einer sonst Verse dichten wie zum Beispiel die folgenden (aus dem Gedichtband «Landessprache» von Hans Magnus Enzensberger):

*Die Wespe im Bernstein bebt
unterm Gejaul der Geräte.
Der Stuhlgang des Präsidenten
ist wieder normal. Die Kirschen
wissen nicht wie er heißt usw.*

Solchen und ähnlichen Versen stehe ich mit allem guten Willen ratlos gegenüber. Meine Phantasie reicht höchstens zur Vorstellung, daß eine solche Aussage vielleicht den Psychiater interessieren könnte. Was aber sagt sie dem geneigten, psychologisch ungeschulten Leser, jenem, von dem Goethe sagte «Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte sieht, es müsse sich dabei doch auch was denken lassen»? Was kann man mit einem Chaos von Worten anfangen, das diesen Anspruch nicht mehr erfüllt, bei dem von gestaltendem und ordnendem Geist nichts mehr zu spüren ist? Vielleicht ist ein Nebi-

Leser, bei dem der Funke zu dieser Art moderner Lyrik gesprungen ist, in der Lage, auch mir den Zugang zu ihr zu erschließen. Oder soll ich mich weiter an Gedichte halten, die ich ohne nebensplattende Hilfe begreife, auf die Gefahr hin, den Anschluß an die neue Zeit zu verpassen? Martina

Auch ich wäre für Erläuterung obigebender Bernsteinwespe dankbar, liebe Martina, und schließe mich deshalb Deiner Bitte an. B.

Ein guter Grund

Letzten Sommer flogen wir mit einem Lehrerverein von Zürich via Genf nach Athen. In Genf mußte an unserer Caravelle ein kleiner technischer Fehler behoben werden, was zirka eine Stunde Verspätung verursachte. Beim Einsteigen entspann sich folgender Dialog:
Lehrgotte: «Jo Frölein, das isch ja furchtbar, so viel Verspötig!»
Hosteß: «Es tuet mer leid, aber es isch doch beschtimmt besser, me heigi dä Fähler behobe, als daß nachher öppis passierte!»
Nachdenklich meinte dann die Lehrgotte: «Je Frölein, dänked Si au, wenn öppis passiere würdi, bi däm Lehrermangel!» ... Vreni

Sind Sie chic?

Gestützt auf die Beobachtungen der letzten Wintersaisons gibt «Life» der Leserschaft einen – leicht ironisch gefärbten – Wink, wie sie sich in den Schweizer Alpen punkto Chic zurechtfinden können, nämlich nach den Berühmtheiten, die auf den Hängen ihr Ski- und abends im Ort ihr Après-Skiwesen treiben: «Wenn die sportliche Figur, die oben auf dem Gipfel an einem Pernod nippt, Herr Aristoteles Onassis ist, und die stattliche Dame, die unten im Tal in einer Bar sitzt, Elsa Maxwell heißt, dann heißt der Ort Sankt Moritz.



«Gleicher Stock wie sie, bitte!»